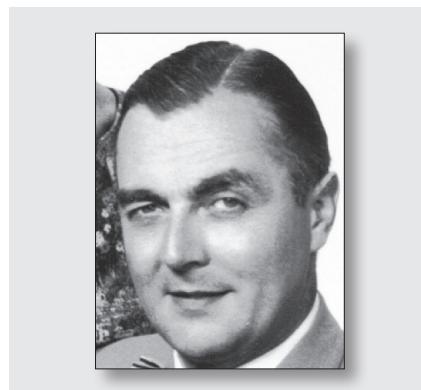


In memoriam

Univ.-Prof. Dr. med. Hans Joachim Eberlein



Herr Professor Dr. Hans Joachim Eberlein ist am 27.07.2011 verstorben.

Geboren am 20.08.1919 in Frankfurt/Main trat er nach dem Abitur 1937 in die Marine ein. Im Krieg diente er in norwegischen Gewässern als Artillerieoffizier auf einem Zerstörer, das Kriegsende erlebte er als Kapitänleutnant auf der Ostsee.

Ab 1946 studierte er in Frankfurt/Main Humanmedizin und wurde 1952 promoviert. Als John McCloy-Stipendiat absolvierte er ab 1953 seine Facharztausbildung zum Anästhesisten in den USA, u.a. in Philadelphia bei Dripps sowie in Boston bei Henry Beecher. 1958 kehrte er nach Deutschland zurück. Er arbeitete als Anästhesist zunächst an der Marburger Chirurgischen Klinik (Zenker), ab 1959 als Leiter der Anästhesieabteilung der Chirurgischen Klinik Köln-Merheim (Heberer). 1963 wurde Heberer auf den Lehrstuhl für Chirurgie in Köln-Lindenthal berufen, Eberlein folgte ihm mit seinem Anästhesie-Team. 1965 habilitierte sich Eberlein für das Fach Anästhesiologie an der von Bretschneider geleiteten Kölner Abteilung für Experimentelle Chirurgie mit der Arbeit „Koronardurchblutung und Sauerstoffversorgung des Herzens unter verschiedenen CO₂-Spannungen und Anaesthetika“. Für diese Arbeit wurde Eberlein als erster und bisher einziger Anästhesist im Jahre 1968 mit dem von-Langenbeck-Preis der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie ausgezeichnet. 1968 folgte Eberlein seinem wissenschaftlichen Mentor Bretschneider, der inzwischen einen Ruf auf den Lehrstuhl für Physiologie in Göttingen ange-

nommen hatte. Noch im gleichen Jahr wurde Eberlein zum Ordinarius für Anästhesiologie am Klinikum Westend der Freien Universität Berlin berufen.

Dort musste und konnte der neue Chef „bei Null“ anfangen, denn sein Vorgänger Kolb war mit seiner Mannschaft in den Neubau des Klinikums Steglitz der FU umgezogen. Hans Joachim Eberlein zeigte von Beginn an, worauf es ihm besonders ankam: Für die Patienten blieb er in den ersten Wochen auch nachts in der Klinik und legte sich zuweilen im Op-Flur auf eine Trage, um bei nächtlichen Notfalleingriffen sofort zur Stelle sein zu können, wenn es für einen Patienten kritisch wurde. Auch später hat es nur wenige Arbeitstage im Jahr gegeben, an denen Eberlein nicht als Anästhesist im Operationssaal gearbeitet hat. Er wusste daher nicht nur über die Patienten Bescheid, sondern kannte aus eigener Anschauung auch sehr genau die praktischen Fähigkeiten und den theoretischen Kenntnisstand aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dazu trug auch eine tägliche Anästhesieprotokoll-Besprechung bei. Eberlein nahm sich die Zeit, jedes Protokoll in die Hand zu nehmen und bei Ungereimtheiten bildreich formulierte Kommentare und Fragen an den betreffenden Anästhesisten zu richten, dies stets humor- und niemals vorwurfsvoll. Diese Besprechungen hatten akademisches Format, sie waren nicht nur amüsant, sondern vor allem auch lehrreich. Gründliche prä- und mehrfache postoperative Visiten gehörten zu seinem Credo, darin war er auch selbst sehr konsequent. Es gab nicht wenige Patienten, die einen Operationstermin nur dann wahrgenommen haben, wenn der Anästhesist Professor Eberlein an dem ins Auge gefassten Tag die Narkose würde geben können. Das hat uns Mitarbeiter mit Stolz erfüllt und alle wussten, was „die Eberlein-Schule“ bedeutet, sie schätzten seine patientenfreundlichen Grundsätze und bemühten sich, sie zu verinnerlichen und entsprechend zu handeln. Glücklicherweise hatte die Ökonomisierung ärztlicher Tätigkeit noch nicht begonnen, und so war es selbstverständlich, dass der prä-

medizierende Arzt seinen Patienten auch anästhesierte und postoperativ weiterhin betreute. Dass eine erstklassige Patientenversorgung ohne ständige Weiterbildung des Personals nicht möglich ist, wusste Eberlein nur zu gut, deshalb hat er stets für anspruchsvolle Fortbildungsveranstaltungen gesorgt, die nicht selten auch abends stattfanden.

Die an wissenschaftlicher Tätigkeit interessierten Mitarbeiter waren bei Eberlein ebenfalls bestens aufgehoben. Als einer der ersten Lehrstuhlinhaber in Deutschland gründete er in Berlin eine Arbeitsgruppe für Experimentelle Anästhesiologie, die von dem Physiologen Prof. Dr. H.-W. Reinhardt geleitet wurde. Diese Einrichtung sowie ein erstklassig ausgestattetes Kreislauflabor boten ein breites Methodenspektrum und hervorragende Arbeitsbedingungen, die einer Reihe von Wissenschaftlern die Habilitation ermöglicht haben.

Hans Joachim Eberlein war eine in jeder Hinsicht eindrucksvolle Persönlichkeit, umfassend humanistisch gebildet, rhetorisch versiert, groß gewachsen und blendend aussehend. Eitelkeit war ihm indes gänzlich fremd, in Ämtern zu repräsentieren nicht seine Stärke. Aufforderungen, als Dekan, Ärztlicher Direktor oder Präsident unserer Fachgesellschaft zur Verfügung zu stehen, hat er abgelehnt. Bürotätigkeit war ihm zuwider, am liebsten blieb er im Operationssaal. Anästhesiekongresse und ihr gesellschaftliches Beiwerk mied er, ermunterte aber seine Mitarbeiter, sich dort zu präsentieren. Fuhr er doch einmal zu Kongressen mit, wohnte er im Bahnhofshotel, suchte dann aber gerne die meist besseren Hotels auf, in denen seine Oberärzte logierten, um dort schwimmen zu gehen. Hans Joachim Eberlein hat sich nie mit den Prominenten unseres Faches gemessen und messen wollen. Deshalb ist sein Name vielen Anästhesisten nicht mehr geläufig. Jene aber, die den Vorzug hatten, Hans Joachim Eberlein näher kennenzulernen oder in seinem Institut zu arbeiten, werden ihn als Großen unseres Faches, als vorbildlichen Arzt und liebenswerten Menschen in dankbarer Erinnerung behalten.

Prof. Dr. med. Uwe Schulte-Sasse

Prof. Dr. med. Jörg Tarnow